

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 15 (1906)

Rubrik: Ankäufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ankäufe.

Vorgeschichtliche, römische und früh-mittelalterliche Gegenstände.

Kleines Steinbeil aus Nefrit und Bohrer aus Feuerstein, ausgegraben im Pfahlbau in Schötz, Kt. Luzern. — Drei dickwandige Tonurnen aus drei Brandgräbern der Hallstattzeit, und ein massiver offener Bronzearmring, graviert, ausgegraben in den Schleifmatten in Schötz. — Fünf geschliffene Steinbeile, grosse bronzene Lanzen- spitze mit Rest des Holzschafte, kleine bronzene Lanzen- spitze, geschweiftes Bronzemesser, Ring und Nadel von Bronze, zwei Stein- beile und ein Hirschhorngriff mit Schaftloch. — Schmale Dolch- klinge und Kopfnadel aus Bronze. — Bronzeschwert mit Flachgriff, Dolch, spatelförmiges Beil, Lanzen- spitze, zwei Pfeilspitzen, drei Fischangeln, drei Ringe, Nadel und Nagel aus Bronze. — Untere Hälfte einer bronzenen Schwertscheide, zwei schlanke eiserne Lanzen- spitzen, zwei Bronzenadeln und Fischangel, La Tène; alles aus der Umgebung von Nidau. — Bronzeschwert mit Griffblatt, kupferner Leistenkelt und Bronzenadel, ausgegraben in Varen bei Leuk, Kt. Wallis. — Je acht flache, offene Bronzearmringe mit konzentrischen Kreisen und solche mit Punzverzierung, ausgegraben in Stalden, Kt. Wallis. — Bronzene Lanzen- spitze, gefunden in Dachsen, Kt. Zürich. — Bronzene Paukenfibel aus einem Grabhügel in Trüllikon, Kt. Zürich. — Zwei Bronzefibeln, La Tène, aus Rheinau. — Schlanke bronzene Dolchklinge und bronzene Pfeilspitze, ausgegraben in Bevaix. — Bronzepfeilspitze mit Widerhaken, gefunden in Cormondrèche. — Bronzepfeilspitze mit einseitigen Widerhaken, gefunden im Traverstal.

Römische Lanzen- spitze mit Schaft, aus der Umgebung von Nidau.

Bronzene Riemenschnalle, etwas gepunzt, alamannisch, gefunden in Colombier. — Spata, Skramasax, Schildbuckel samt Spange,

Messer, eiserne Schnalle und zwei Bronzекnöpfe, aus einem alamanischen Grabe in Hegnau.

Mittelalter bis zum Jahr 1500.

Holzfigur eines im Grabe liegenden Christus, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, aus der abgebrochenen Kapelle St. Anton in Kerns. — Holzfigur der Pietà, 15. Jahrhundert, aus Bürglen, Kt. Uri. — Holzstatuette der Madonna mit Jesuskind, 15. Jahrhundert, aus Graubünden. — Holzfigur einer sitzenden Madonna mit Jesuskind, 15. Jahrhundert, aus Fellers. — Holzfigur, Johannes der Täufer, mit Spuren von Vergoldung und Bemalung, 15. Jahrhundert, aus Graubünden. — Holzstatuette einer gekrönten Heiligen mit Buch, 15. Jahrhundert, aus Graubünden. — Holzfigur eines Heiligen, vom Ende des 14. Jahrhunderts, und Holzstatuette eines andern Heiligen vom Ende des 15. Jahrhunderts, beide aus dem Kanton Luzern. — Hölzerne Reliquienbüste einer gekrönten Heiligen, 15. Jahrhundert, Kt. Graubünden.

Wandfries mit geschnitztem gotischem Masswerk, 15. Jahrhundert, aus dem Disentiserhaus in Ilanz. — Sperrhaken oder Anker von Holz mit eiserner Spitze, ausgegraben bei La Motte im Neuenburgersee.

Zwei Steingutkrüge, sogenannte „Meckenheimer Krüge“, gefunden beim Abbruch eines Hauses in Pfyn, Kt. Thurgau. — Zwei Glasgemälde mit Wappen von Rotenstein, und von Effingen, Ende des 15. Jahrhunderts. — Glasgemälde mit Wappen des Luzerner Patriziergeschlechtes Russ, Ende des 15. Jahrhunderts, ursprünglich in der Mühle zu Wolhusen.

Lanzeneisen mit schmalen Seitenflügeln, 10. bis 11. Jahrhundert, ausgegraben in Lungern. — Breites Gertelmesser, Sichelklinge und Schifferstachel, ausgegraben in der Umgebung von Nidau.

16. Jahrhundert.

Holzfigur, Christus als Schmerzensmann, aus Graubünden. — Holzfigur eines Apostels (?), Kt. Graubünden. — Neun Holzstatuetten und vier Relieffiguren samt Untersatz, von einem Altar aus der Kirche des aufgehobenen Nonnenklosters S. Bernardino in Monte

Carasso bei Bellinzona. — Holzstatuette der knieenden Madonna und zwei Holzfiguren von gekrönten Heiligen, aus Sachseln. — Bemalte Holzstatuette eines sitzenden Bischofs (St. Theodul?), aus dem Wallis. — Zwei Holzstatuetten des Apostels Jacobus major und eine solche einer Heiligen, aus Utzwil bei Sarmenstorf, Kt. Aargau.

Zimmerdecke aus dem sog. „Ritterhaus“ in Uerikon am Zürichsee mit geschnitzten Balken und Wappen der Familie Wirz, um 1530 (s. Tafel zu S. 17). — Truhe ohne Fuss mit gotischem Schloss und starkem Eisenbeschläge, Anfang des 16. Jahrhunderts, Kt. Aargau. — Truhe von Nussbaumholz mit reicher Flachschnitzerei; im geschnitzten Rankenwerk das Wappen des Klosters Muri und des Abtes Laurenz von Heidegg, datiert 1526 (s. Tafel zu S. 33). — Truhe von Arvenholz mit Flachschnitzerei und zwei flachgeschnittene Truhenfronten, aus dem Kanton Graubünden. — Holzkassette mit gemalten Blumenranken, musizierendem Liebespaar und dem Spruch: „Wir könenntt fröud machenn, wer es hörтт der mus lachen mit allen vrsachen“, aus dem Kt. Uri.

Zwei Paar flache Dachziegel, datiert 1549, von der abgetragenen Aamühle bei Zug. — Glasgemälde mit einer auf das Altarsakrament bezüglichen Darstellung und der Inschrift: „Melchior Diethrich, der zitt caplan zu Baden 1564“. — Glasgemälde mit den Wappen von Effinger und von Blidegg, 1530. — Grosse runde Ämterscheibe von Bern mit Monogramm I. B. 1577.

Reich verzierter Gewichtsatz aus Messing, mit den Stempeln von Nürnberg und Zürich.

Gusseiserne Ofenplatte mit Relief, Darstellung der Bewirtung des Elias durch die Witwe in Sarepta. — Bauernmesser, sog. „Hauswehre“, mit Hirschhorngriff, ausgegraben im Neuenburgersee bei Gampelen.

Messgewand von grünem Seidenatlas mit gestickter Darstellung von Christus am Kreuz, sowie dem Wappen der Gallati und einer unbekanntenen Familie. — Casula von Seidensammet mit grünem Palmettenmuster und weissem Atlasgrund, Stifterwappen der Familie Fürberg, samt zugehöriger Stola und Manipel. — Dalmatica von rotem, reich gemustertem Seidendamast mit gesticktem Wappen des Rheinauer Abtes Johann Theobald von Greifenberg aus Frauenfeld,

1565 – 1598. — Casula von Seidensammet mit rotem Granatapfelmuster und weissem Atlasgrund. — Casula von blaugrünem Seidensammet, mit Blumenvasen gemustert, samt zugehöriger Stola und Manipel.

Lebensgrosses Bildnis des Obersten Wilhelm Frölich, genannt Tugginer, aus Zürich, seit 1544 Bürger von Solothurn, gest. 1562, gemalt von Hans Asper 1549 (s. Tafel zu S. 49). — Zwei beidseitig bemalte Altarflügel mit Heiligenfiguren, aus dem Unterwallis. — Epitaph der Familie Letter von Zug mit Darstellung von Mariä Himmelfahrt in geschnitztem Rahmen, Ende des 16. Jahrhunderts. — Porträt einer Dame aus der Familie Schlumpf in St. Gallen, datiert 1600.

17. Jahrhundert.

Bemalte Holzfigur des hl. Sebastian, aus der Kirche in Thal. — Holzstatuette des hl. Gallus. — Zwei überlebensgrosse Holzstatuen der Heiligen Gallus und Othmar in alter Fassung, Ende des 17. Jahrhunderts, ursprünglich am Hochaltar der Stadtkirche in Wil, Kt. St. Gallen.

Drei Zimmerbalken mit geschnitzten Rosetten und Blättern, datiert 28. Merz 1659, aus dem appenzellischen Vorderland. — Tischzarge mit flach geschnitzten Traubenranken, bezeichnet: „1656 V. O. W.“, Kt. Graubünden. — Truhe mit geschnitzten Pilastern und Barockornament, teilweise bemalt, datiert 1678, Kt. Bern. — Bank von Nussbaumholz mit geschnitzter Rückenlehne, Kt. Zürich. — Stabelle mit geschnitzter Lehne, datiert 1699, Kt. Zürich. — Breiter Bilderahmen, Unterengadin. — Bemalte Holzfigur eines Türken, wahrscheinlich von einem Hängeleuchter, angeblich aus dem Schloss Hallwil. — Hölzerne Halsscheibe für eine Ziege, mit Kerbschnitzerei, datiert 1681. — Hölzerne Schaufel mit starkem Eisenbeschläge, Einsiedeln.

Flacher Dachziegel, datiert 1697, von der Aamühle bei Zug. — Grün glasierte Ofenkachel mit Relieffigur eines Mannes. — Bemalter cylindrischer Tonkrug mit Reliefkopf und zwei Henkeln. — Grün glasierter, zweihenkliger Tonkrug, Kt. Luzern.

Grisaille-Rundscheibe mit Ansicht der Stadt Konstanz und des überfrorenen Bodensees; Inschrift: „Aigentliche Abbildung löbl.

Statt Constantz sambt dem Ober- und Untersee, wie solcher Anno 1684 den 9. 10. 11. und 12. Hornung der gestalten überfrohren, dass man ohne Sorg darüber Reithen und gehn köndten“; von M. S. Spengler. — Grisaille-Glasgemälde von 1692, mit Ansicht des Rheinfalls und Darstellung eines Lastschiffes; Inschrift: „1677 ist das erste Schiff (von Hans Georg Rauschenbach) gemacht worden.“

Silberne Plakette von einem Messgewand in reicher, durchbrochener und ziselierter Arbeit, mit dem Wappen Zehnder, datiert 1693.

Bronzener Gewichtsatz mit Zürcher Stempeln und Jahrzahlen von 1645 bis 1818. — Bronzemörser mit gotisierenden Masswerkornamenten. — „Hüppen“- oder Offletenbüchse, aus Kupfer getrieben, bezeichnet E. H. — Eherner Kochkessel mit zwei Henkelgriffen, Kt. Graubünden. — Bronzener Stelleuchter für eine Kerze mit verstellbarer Dülle, Zürich. — Bronzener Bauern-Siegelring mit einem Wappen und den Initialen B. W., aus dem Wallis.

Eiserner Türklopfer mit Roll- und Blattwerk, samt gravierter Platte, Kt. Zürich. — Klinge eines Dachdeckerbeiles mit gepunzten Messingeinlagen und Marke, gefunden im Walde bei Waltersholz in Schmiedrued, Kt. Aargau. — Säbel mit flachem Griffbügel und doppeltem durchbrochenem Stichblatt.

Messgewand von Seidensammet mit reichem rotem Rankenmuster und gelbem Atlasgrund, samt Manipel und zwei Kelchdecken. — Messgewand von rotem Seidendamast mit Silbertressen. — Ledernes Antependium mit gepressten und gemalten Blumenranken; in der Mitte ein Gemälde der Madonna mit Kind, Kt. Graubünden. — Ein Coupon Nadelspitzen mit Hohlmustern und Borde in Filettechnik, Graubünden.

18. Jahrhundert.

Zimmertäfer mit zwei Türen und zwei Wandschränken; die Füllungen geschmückt mit blau und weiss gemalten Landschaften, wovon eine bezeichnet: „Itason pinxit 1766“; dazu ein blau bemalter, treppenförmig aufgebauter Ofen mit zwei Allianzwappen und der Jahreszahl 1761; aus dem Specker'schen Hause in Rheineck. — Waschschrank mit eingelegtem Blumenstrauss, bezeichnet: „B. L. I. G. 1728“, von Brienz. — Ausziehtisch von Nussbaumholz mit kastenartigem Unterbau. — Zwei „Hocker“ und ein Schemel,

Kt. Luzern. — Zwei Stabellen mit geschnitzten Rücklehnen. — Spinnrad mit zwei an das Tretrad gekoppelten Spindeln. — Geschnitzter hölzerner Wollkamm mit durchbrochenem Rankenwerk, bezeichnet: „A. C. H. 1780“, von Schuls. — Kinderwagen mit Gitterlehnen, aus der Familie des Generals von May, bernischer Resident in Cully, — Untergestell für eine Wiege, mit Brandstempel H. W. — Grosse Obstpresse mit eichenen Balken, datiert 1797, aus Wolterau. — Zwei geschnitzte Fassriegel von Eichenholz, der eine datiert 1705, aus Kreuzlingen. — Grosser Langhobel mit eingeschnittenem Bären und dem Spruch: „Ich läb und wis nit wie lang, ich stärb und wis nit wand, ich fare dahin und wis nit wohein, mich wunder, das ich frolich bin; Jacop Wafenschmid 1704“, Berner Oberland. — Hobel mit geschnitztem Reliefkopf Westschweiz. — Kleine Feldflasche von Arvenholz mit Holzmantel, Wallis. — Ausrüstung eines Saumpferdes, bestehend aus Sattel, zwei Weinlägeln, Trinkette, Zaumzeug und Quersack, gebraucht vom Säumer und Postboten Jakob Padrutt aus Pagig bei St. Peter, Kt. Graubünden, gestorben 1828. — Besuchslaterne mit gedrechselten Ecksäulen, Wachskerze und Messingfuss. — Bassethorn (sog. „Serpent“) von Holz mit Lederüberzug und messingener Schalltrichter, bezeichnet: „Duirschmid in Neukirchen“, aus Romanshorn.

Flacher Dachziegel mit der Relieffigur eines Pfeife rauchenden Mannes, Kt. Zug. — Sonnenuhr, bestehend aus graviertes Schieferplatte mit Messingsektor, bezeichnet: „Jos. Hess 1775“, aus Zürich. — Steinerner Ofenfuss in Form eines wappenhaltenden Löwen, aus der Umgebung von Winterthur. — Serie von zehn flachen Ofenkacheln mit bunt gemalten Darstellungen der Lebensalter, um 1770, aus Zürich. — Fünf flache Ofenkacheln mit schwarz gemalten Hirtenszenen, in der Art des Daniel Düringer, aus Lenzburg.

Tonkrug mit Traghenkel, verziert mit blauer und ziegelroter Blumenmalerei, Kt. Bern. — Blau gemalter Fayenceteller mit Darstellung von Jakobs Traum von der Himmelsleiter. — Runde Fayenceplatte mit Blumenkranz und Inschrift: „Der ersame beschaydene Felix Geyser, Amen, Sohn, und Barbara Geyser seyn ehgemahl 1771“. — Kleines Henkeltöpfchen mit Vexierausguss und Blumenmalerei. — Zwei Bärswiler Fayenceplatten mit gemaltem Bär, bzw. Reiter. — Drei Schüsseln von Bärswiler Fayence mit Blumenmalerei.

— Zwei Heimberger Fayenceplatten mit Figur eines Mannes, bzw. eines Reiters (s. Tafel zu S. 65). — Drei Teller mit Blumenmalerei, Art des Heimberger Geschirrs. — Heimberger Tintengeschirr, bunt bemalt, mit Festons und Figur einer Henne. — Tiefer Teller von Langnauer Fayence mit gewelltem Rand. — Bunt bemaltes Schüsselchen mit Fuss und Deckel von Langnauer Fayence. — Langnauer Fayenceschüsselchen mit Blumenmalerei und der Inschrift: „Petter Bärger Gott allein die Ehr Anno 1736“. — Langnauer Fayenceschüsselchen mit Gitterwandung, braun glasiert. — Zwei Schüsselchen („Beckeli“) von Langnauer Fayence, allseitig bemalt. — Zwei Tassen mit Untertassen von Langnauer Fayence mit eingravierten und schwarz bemalten Blumenranken. — Simmentaler Fayenceschüssel mit blau gemalter Ansicht eines Gebäudes (Hafnerei?), datiert 1730. — Zwei Kuchenplatten von Simmentaler Fayence mit den Sprüchen: „Ein Schriber ohne Fäder, ein Schuster ohne Läder, ein Salldat ohne Schwärt, deise Stuck sind kein Krützer wärt“, und „Das Gute im Härtzen, die Liebste im Arm, verdribet vill Schmärtzen und machet schön warm“. — Zwei Paar rautenförmige Butterplättchen von Simmentaler Fayence mit Blumenmalerei. — Bemalte Teekanne von Simmentaler Fayence.

Gläserner Trinkbecher mit Emailmalerei und Inschrift: „Vivat gesundheit meiner Hertz allerliebsten 1726“. — Gläsernes Kindersaugfläschchen mit Zinnmündung und geschliffener Verzierung.

Ein Paar goldene Fingerringe mit durchbrochener Platte und den Monogrammen A. B. und J. H. K., aus der Familie Kienast in Riesbach-Zürich. — Silbervergoldeter Brautschmuck für eine Luzernerin mit Filigran- und Emailrosetten.

Kleine Kupfergelte mit getriebenem reichem Blumenrankenwerk, datiert 1791, aus Andermatt. — Getriebenes Kupferkesselchen, bezeichnet A. B., aus Zürich. — Jüdische Messingampel mit acht Lichtern.

Sechskantige Zinnkanne, allseitig mit gravierten Blumen verziert und bezeichnet I. I. ST., I. I. B. 1784, Zürcher Arbeit. — Zinnkanne mit Henkel und Deckel, bezeichnet: „C. Thonnet à Neuchâtel 1746“. — Kleine Zinnkanne mit Neuenburger Marke und Punze: „Estain commun L. P.“ — Grosser Zinnteller mit Verzierungen und dem Wappen der drei Urkantone, Anfang des 18. Jahrhunderts. — Wärmeschüssel von Zinn mit Rokokohenkeln, aus Merischwand.

Schmiedeisernes Wirtshauszeichen mit Rankenwerk, teilweise bemalt und vergoldet, „Allhie zum Geier“, vom Gyrenbad, Kt. Zürich. — Türschloss mit getriebener Verzierung und zwei grossen gravierten Türbändern, aus dem Hause „Zum Bränneli“ in Zürich. — Hostieneisen mit eingravierter Darstellung der Kreuzigung und des Agnus Dei, Kanton Bern. — Reiseessbesteck mit silberbeschlagenen Griffen in gepresstem Lederetui. — Eiserner Wandarm für eine Kerze, ausziehbar, mit geschmiedetem Blumen- und Blattwerk. — Kleines eisernes Öllämpchen mit Ölbehälter aus Bronze, Kanton Aargau. — Eiserner Schuhlöffel, bezeichnet: „C. V. A. 1752“.

Sponton mit kleiner Klinge, aus Russikon, Kt. Zürich. — Spiess mit langer lanzettförmiger Klinge, aus Basel. — Faschinenmesser, auf der Klinge bezeichnet: „Regiment de Lochmann, Suisse“, Ende des 18. Jahrhunderts. — Zwei grosse Flintschlösser von Gewehren.

Messgewand von geblütem Seidenbrokat in reicher Musterung und gesticktem Allianzwapen Feer und Reding. — Messgewand von „velour frappé changeant“ mit feinem stahlblauem Palmettenmuster auf gelbem Grund, samt Stola, Manipel und zwei Kelchdecken. — Messgewand von „velour frappé changeant“ mit blauem Zickzackmuster auf grünem Atlasgrund. — Messgewand von schwarzem Seidensammet mit weissen Atlastupfen, samt Stola und Kelchdecke. — Messgewand von reich gemustertem buntem Seidenbrokat. — Messgewand von weissem Seidenatlas mit schwerer Reliefstickerei in Silber, Gold und bunter Seide, samt Stola und Manipel, aus dem st. gallischen Rheintal.

Engadiner Frauentracht mit bunter Seidenstickerei an den Ärmeln und roten Strümpfen. — „Rad“-Haube von Silberfäden, von einer Frauentracht aus dem sog. St. Gallischen Fürstenland. — Ein paar kleine lederne Kinderschuhe samt einem Holzleist, Mitte des 18. Jahrhunderts. — Ein Paar schwarzseidene Taschen aus Zürich. — Beulenkappe, aus vier kleinen Kissen mit gemustertem Sammet bestehend, Kt. Wallis. — Mehlsack mit gemaltem Wapen von Beromünster, datiert 1765.

Ölgemälde, darstellend die Belagerung von Wil im Jahre 1712. — Zwei Ölgemälde, Bildnisse von Johann Anton Freiherr von Buol-Schauenstein zu Reichenau († 1746) und der Emilia Freiin von Schauenstein und Ehrenfels, geb. 1673, gest. 1746. — Ölgemälde,



Junge und rote Bart, bis in Tod 1549

FA

ANNO AETATIS SVÆ. 44

PHOTOGRAVURE & DRUCK H. FEH ZÜRICH

Bildnis einer Dame aus der Familie Lavater in Zürich. — Drei Miniaturbildnisse, bezeichnet: „pinx. M. Meyer 1798“, aus Luzern, auf Spielkarten gemalt. — Kolorierte Radierung, darstellend ein Bauernhaus im Kanton Bern, von H. Rieter 1796. — Militärdienstabschied für Rudolf Bupper von Oberschlatt, Kt. Zürich, in der Compagnie Schneeberger des französischen Schweizerregiments Steiner, datiert Zürich, den 23. Oktober 1792.

19. Jahrhundert.

Zwei geschnitzte, hölzerne Wollkämme mit durchbrochenem Rankenwerk, datiert 1823 und 1833, aus Schuls. — Stimmflöte, bezeichnet „Horn“, aus dem Besitze von Heinrich Bosshard, dem Dichter des Sempacherliedes, 1811—1877.

Ofen von unglasiertem Ton mit Reliefdarstellungen und drei als Rauchabzug dienenden dorischen Säulen, Empire, aus St. Gallen. — Weiss glasierter, zylindrischer Kachelofen mit Nische und Relief figur, Empire, aus Schaffhausen. — Tonstatuette einer sitzenden alten Frau mit der eingeritzten Inschrift des Verfertigers: „Michael Riherman, Eremit“, Kt. Luzern. — Bemalter, braun glasierter Krug mit Traghenkel, datiert 1807, Kt. Bern. — Fayenceplatte mit blau gemalten Streublumen und der Inschrift: „Bernhard Munzinger, Amtsschreiber in Balstal 1820“. — Drei Teller mit Ölmalerei, wovon einer mit Dedikation an Jgfr. Anna Elisabeth Tobler in Herisau von der Jgfr. Base Anna Schläpfer, als solche ins eheliche Leben trat, 1836 und der Bezeichnung: „Gemalt und zu haben von Joh. Barthlome Thäler, Kunstmaler auf der Egg in Herisau“; die andern datiert 1822 mit Spruch: „Gottes gnad und ein gesunder Leib, ein küeles Bett und ein schön warmes Weib, ein gutes Gewissen und bares gelt, ist das beste in der Welt“, bezw. mit dem Spruche: „Off de Berge ischt gut lebe, Milch ond Schotte dunkt mi guet, Wisbrod han i au danebe ond das gehd mer frische Muth“. — Rasierschüssel von Bärswiler Fayence mit der Inschrift: „Hans Damy 1810“. — Zwei Kuchenplatten, ein Teller, vier Schüsseltassen und vier Untertassen von Heimberger Fayence mit Blumenmalerei und eingravierten Konturen der letztern; zwei davon mit der Inschrift: „Iss und trink und küsse mich geschwinde, beides ist ja keine Sünde“, alles vom Anfang des 19. Jahrhunderts. — Langnauer

Fayenceplatte mit Stadtansicht, 1813. — Langnauer Deckelschüssel mit Blumen und Guirlanden in Relief, einem Vogel als Deckelknopf und der Bezeichnung: „Johannes Bühler und Elisabetha Tschumi 1831“. — Zwei Langnauer Napfschüsselchen mit Blumenmalerei in kräftigen Farben, datiert 1803 und 1819. — Zwei Schüsseln von Läuferfinger Fayence mit Darstellung eines Fuhrwerkes und eines Bären (satyrisch), datiert 1828. — Glashumpen mit geschliffener Darstellung eines Trachtenpaares, bezeichnet mit Mühlerad und H K 1815.

Silbernes Taschen-Necessaire mit zahlreichen kleinen Instrumenten. — Silbernes Petschaft mit Wappen der Familie Leu in Zürich.

Kupferkessel in Form einer Urne, Empire, Zürich.

Zwei Dessertmesser mit silbernen Klingen und perlenbestickten Griffen, gewidmet: „Vor die Frundschaft Offecie Finsler J. Jacob Koller 1805. — Zwei Bestecke (Messer und Gabel) mit perlenbestickten Griffen, das eine mit der Inschrift: „Gib mir au — ein Mandel“, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Seitengewehr mit Lederscheide und eidgenössischem Kreuz am Messinggriff. — Uniformfrack eines Zürcher Infanteristen, 1820er Jahre. — Uniformfrack eines französischen Schweizergardisten, 1818, Oberwallis. — Uniformveston eines Sergeanten der neapolitanischen Schweizergarde, Oberwallis. — Helm eines Berner Dragoner-Trompeters, um 1860. — Tornister aus braunem Ziegenfell, um 1840, Aargau. — Zürcherische Kadettentrommel samt Schlegeln von Ebenholz, aus der Familie Schulthess in Zürich. — Knabentrommel samt Schlegeln, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Uniformfrack eines schweizerischen Postreiters, „poste aux chevaux“, Extrapost, um 1849–50, Oberwallis. — Rotwollener Schossrock mit Zinnknöpfen, Empire, Oberwallis. — Gestricktes Knabekleidchen, bestehend aus Hose und Jacke mit Rankenmuster, und ein Paar gestrickte Knabenhöschen, aus Zürich, um 1830. — Frauentracht aus dem Haslital, aus 11 Stücken bestehend, Anfang des 19. Jahrhunderts. — Zwei schwarzwollene Mieder mit silbernen Haften, Kt. Solothurn.

Sattel, Satteldecke und Zaum mit Goldstickerei, bezeichnet: „Herman Scherer, Kt. Thurgau.“ — Damensattel mit Nahtverzierung.

Sammlung von Indienne-Druckmustern aus verschiedenen Bunt-druckereien in der Umgebung von Zürich, von 1820 bis 1860, samt sieben Druckmodeln.

Zwei auf Elfenbein gemalte Miniaturporträts von Herrn und Frau Regierungsrat Kilchmann in Luzern, 1836, gemalt von Adolf Frei in Ettiswil. — Zwei kolorierte Lithographien, darstellend das eidgenössische Übungslager in Thun 1846 und „Hallaus rüstige Mannschaft folgt in ihrer Nationaltracht dem Rufe militärischer Pflicht am 1. März 1824.“

Sammlung von Kleidungsstücken,

früher Depositum von Hrn. Dr. H. Angst in Zürich (siehe 12. Jahresbericht pro 1903, Seite 102 und 103) 99 Nummern.

Tuch einer Fahne der Schützengesellschaft Iberg mit gemalter Figur des hl. Sebastian, 18. Jahrhundert. — Fahnentuch aus Zug, mit Andreaskreuz, 18. Jahrhundert. — Ein Paar weisswollene Epauletten, Anfang des 19. Jahrhunderts. — Geflochtener Gürtel von weisser Seide für einen Galadegen, 18. Jahrhundert. — Schärpe von rosa Seidengaze. — Doppeltasche zur Falkenjagd, mit gemustertem Halbsammet, 16. Jahrhundert.

Altarvorhang von Musselin mit Nadelspitze und bunter Seidenstickerei. — Kelchdeckelchen von rotem Seidenatlas mit Silber- und Goldstickerei, 16. Jahrh., ehemals zum silbervergoldeten Kelch von Pfävers, aus dem 14. Jahrhundert, gehörend. — Marienkleid von gelber Leinwand mit bunter Seidenstickerei und ein weisses baumwollenes Marienkleidchen mit bunter Wollenstickerei, 18. Jahrhundert. — Taille eines Marienkleides von gelber Seide mit Stickerei in Silber und bunter Seide, 18. Jahrh.

Mantel von rotem Seidensammet mit schwerer Silberstickerei und blauem Seidenfutter, um 1550. — Teile eines Juste-au-corps von reich gemustertem Silberdamast. — Sechs Herrenkragen mit feinen Nadelspitzen, Anfang des 18. Jahrhunderts. — Jabot von einer feinen Nadelspitze. — Entlibucher gestrickte Zipfelmütze. — Vier Herren-Hausmützen von rotem Sammet mit Silberstickerei, von grüner Seide mit bunter Seidenstickerei, von Piquéstoff mit bunter Wollenstickerei und mit gestepptem Muster.

Zwei ganze Damenkleider von Seidendamast, gemustert, mit

Watteaufalte, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. — Blauseidenes, bunt gestreiftes Damenkleid, ca. 1780. — Teile einer Appenzell Innerrhoder Tracht, bestehend aus Hemd mit Armbändern, Kragen, Schürze, Brüchli, Haube und einer goldgestickten Haube. — Umlauf und Überkleid von geblütem Seidenstoff, Ende des 18. Jahrhunderts. — Zwei seidene Damen-Jupes mit bunter Bordure bzw. reicher Brokatstickerei, Mitte des 18. Jahrhunderts. — Drei Damen-Jupes von Baumwolle mit bunter Wollenstickerei, 18. Jahrhundert und eine solche von Indienne. — Vier seidene Damenjacken von Damast, gestepptem Taffet und Moiré. — Neun Mieder von Sammet, Seide und Wolle, meist reich gemustert oder bestickt. — Neun Vorstecker in Seidenbrokat, Seidendamast, meist reich gestickt; zwei davon mit feiner, durchbrochener Nadelarbeit. — Vier seidene Halstücher mit Blumenstickerei, teilweise auch mit Silber und Gold. — Weissseidene Vorsteckschleife mit bunter Bändelstickerei. — Halsgarnitur mit Klöppelspitze. — Ein Paar Manchetten mit Nadelspitze. — Zwei Kattunschürzen mit Druckmuster. — Haarnetz für Damen, von Goldfäden geflochten, um 1530, aus Luzern. — Sieben Damenhauben von Seidenatlas, Seidendamast und Leinen, mit reicher Stickerei und Spitzen. — Sieben Kapudiesli von Seidenbrokat, Engadin. — Hochzeitsstrauss von Silberdrahtblumen und Seidenbändern. — Hüftkissen. — Drei Damentaschen, wovon zwei mit Seidenstickerei. — Ein Paar schwarzlederne Engadiner Halbhandschuhe mit Silberstickerei. — Drei Paar weisslederne Fingerhandschuhe mit Goldstickerei, Anfang des 18. Jahrhunderts. — Ein Paar Fingerhandschuhe, aus einer feinen Nadelspitze hergestellt. — Zwei Paar bestickte, seidene Halbhandschuhe. — Neun Paar seidene Strümpfe, weiss, rot und schwarz. — Drei Paar blauseidene Damenschuhe mit Gold- und Silberstickerei und Seidenrüsche.

Kleine Gliederpuppe in der Tracht einer Freiämterin, Anfang des 19. Jahrhunderts. — Kinderkleidchen von weissem Piquéstoff mit bunter Wollenstickerei. — Fünf Kinderhäubchen mit Seidenstickerei oder Silber- bzw. Goldlitzen.

Schirmüberzug von weissem Baumwollzwilch mit bunter Wollenstickerei. — Bündner lederne Kammtasche mit Goldstickerei auf rotem Seidenatlas. — Weisser Lederbeutel mit bunter Seidenstickerei.

Durch die Schenkung ihres Besitzanteiles sicherte die Kreisdirektion III der schweizerischen Bundesbahnen dem Landesmuseum das bemerkenswerteste *Fundobjekt*, das seit längerer Zeit in unserem Lande dem Boden enthoben wurde: die dem Publikum rasch bekannt gewordene goldene Schüssel, die im Oktober 1906 bei den Fundamentarbeiten für die neuen Reparaturwerkstätten der Bundesbahnen auf dem zürcherischen Bahnhofgebiet, hart an der Grenze der Gemeinde Altstetten, zutage kam (Tafel zu S. 1). Der Zufall wollte es, dass die dünnwandige Schüssel bei der Auffindung vom Pickelhieb des Arbeiters getroffen wurde: doch gelang es dem Metalltechniker des Landesmuseums, H. Gugolz, den Schaden bis auf ein durch den Hieb eingerissenes viereckiges Loch zu reparieren. Die Schüssel lag um etwa 80 *cm* tief in der Erde. Sie ist 12 *cm* hoch, oben 25 *cm* weit und wiegt 910 *gr*; der Goldwert wird auf rund Fr. 3000. — berechnet. Es sind keine Spuren irgend einer Benutzung in dem Gefässe zu erkennen. Die Entstehungszeit wurde von Herrn Dr. H. Heierli und andern Archäologen, die sich bis jetzt damit beschäftigten, auf die ältere Hallstattperiode zurückgeführt; es dürfte also an die Zeit um 800 v. Chr. zu denken sein. Die Schüssel wird von Dr. J. Heierli im ersten Heft des Jahrganges 1907 des „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ veröffentlicht und besprochen. Nach zürcherischem Gesetze gehörte die eine Hälfte dem Landeigentümer (Bundesbahnen), die andere dem Finder. Die Kreisdirektion III der Bundesbahnen hat ihren Anteil in verdankenswerter Weise als Geschenk dem Landesmuseum abgetreten; der Finder wurde auf Grund einer Experten-Taxation für seinen Anteil mit Fr. 5000. — entschädigt.

Bauteile wurden im Berichtsjahre nicht in grösserer Zahl erworben. Solche Objekte würden ja überhaupt, wenn die Verhältnisse es gestatten, am besten an ihrer ursprünglichen Stelle verbleiben. Aufgabe eines Altertumsmuseums ist es aber, dort zuzugreifen, wo infolge von Umbauten und Erneuerungen überflüssig gewordene Bauteile, Zimmertäfer und dergleichen zu annehmbaren Preisen zum Kaufe angeboten werden. In dieser Weise hat die Erneuerung mehrerer Räume im Innern des sogenannten Ritterhauses am See zu Uerikon zur Erwerbung einer Holzdecke geführt, die unter den im Landesmuseum befindlichen als Übergangswerk von der Spätgotik

zur Renaissance eine eigene Stelle einnimmt. Die aus Tannenholz bearbeitete Decke befand sich in einem stattlichen, annähernd quadratischen Eckzimmer von ca. 6 m Seitenlänge. 9 Balken nehmen in seitlichen Nuten die glatten Deckenbretter auf. Die Profilierung der Balken mit flachen Kehlen zwischen Rundstäben schliesst sich wie die ganze Konstruktion der Decke noch den spätgotischen Gewohnheiten an. Die Schnitzereien an den Balkenköpfen zeigen dagegen eine abwechslungsreiche Auswahl hübscher Motive im Stil der Frührenaissance (Tafel zu S. 17). An zwei Stellen ist das von einem Engel gehaltene Wappen der Familie Wirz von Uerikon angebracht. Die Decke dürfte um 1530 entstanden sein und zeigt aufs deutlichste, wie die Renaissance sich bei uns zunächst bloss als eine ornamentale Dekorationsmode einführte, ohne die konstruktive Gestaltung der Bauten und Ausstattungsteile wesentlich zu ändern.

Noch verhältnismässig schwach sind im Landesmuseum die Innenräume aus dem 18. Jahrhundert vertreten. Es wurde deshalb gerne die Gelegenheit benutzt, bei dem Anlass eines gründlichen Umbaues die Ausstattung eines Rokokozimmers aus Rheineck zu erwerben. Die Täferwände sind hier in blaugrauem Ton mit Landschaften und Ornamenten bemalt. Der Urheber dieser gefälligen Dekoration hat sich in einem Felde genannt; es war ein Maler Ittensohn aus Wyl. Der mit der Jahrzahl 1761 versehene Ofen zeichnet sich durch einen merkwürdigen, treppenförmig in mehreren Etagen verjüngten Aufbau aus.

Glücklicherweise ist die Befürchtung, dass gotische *Möbel* in unserem Lande überhaupt nicht mehr zu finden seien, nicht in Erfüllung gegangen. Wir denken dabei nicht an jene mehr oder weniger bäuerischen, oft sogar rohen Tische und Truhen aus dem Kanton Graubünden, wie sie von den Auftreibern von Antiquitäten bis in letzte Zeit noch ziemlich häufig in den sogenannten Maiensässen, den hochgelegenen Alphütten, aufgestöbert und nach jahrhundertelanger Missachtung, nun vielfach als Krüppel, auf den Antiquitätenmarkt gebracht werden. Denn in den meisten derselben lebt sich eine den Erstellern fremde, vornehme Dekoration in unverstandenen, oft geradezu abstossenden Formen aus, und nur die primitive, an die Anfänge unseres Hausgerätes erinnernde Konstruktion sichert ihnen einen Platz in den kulturhistorischen Museen. Vielmehr schweben

uns jene geschmackvoll dekorierten Möbel vor, die der wohlhabende Bauer und Bürger sich aus Nadel-, der Patrizier und Prälat aus Hartholz herstellen liess. Zur letzteren Art gehört die gotische Truhe, welche wir im Bilde vorführen (Tafel zu S. 33). Die beiden bemalten Wappen an dem wohlerhaltenen Fusse verweisen sie in den Hausrat des berühmten Murensenabtes Laurenz von Heidegg (1508/49), der mit kluger Politik die Benediktinerabtei durch die Wirren der Reformation hindurchführte und sie nach ihrer teilweisen Verwüstung im Religionskriege von 1531 so stark aus den Trümmern erstehen liess, dass die Klosterchroniken ihn als einen „wahren Restaurator“ preisen. Auf der feingeschnitzten Stirnseite des Deckels steht die Jahreszahl 1526. Es fällt daher die Entstehung der Truhe noch in eine Zeit, da sich zwar schon schwere Wolken über der Abtei zusammenzogen, das Gewitter sich aber noch nicht über sie entladen hatte. Leider vermag das Bild die Feinheit der Dekoration darum nicht vollständig zur Anschauung zu bringen, weil sie in zarten Farben gehalten ist. Die starken, ursprünglich rot übermalten Eisenbänder, welche den eigentlichen Trog zusammenhalten, lassen mit dem grossen Schloss darauf schliessen, dass die Truhe zur Aufbewahrung wertvoller Gegenstände bestimmt war. Darauf deutet auch ein zweites Schloss an dem kleinen „Schmucktröglein“ im Innern, dessen rote Bemalung noch so frisch ist, als ob sie von gestern stammte. Schon vor der Eröffnung des Landesmuseums war von der ehemaligen Eidg. Kommission zur Erwerbung vaterländischer Altertümer eine harthölzerne, gotische Truhe in dem Muri benachbarten Städtchen Bremgarten erworben worden, wo das Kloster einen Amtssitz hatte. Bei gleich vorzüglicher Erhaltung weist sie an Stelle der Flachschnitzereien feine gotische Masswerkornamente als Dekoration des Fusses und der Seitenbretter des Troges auf, so dass sich beide Möbel mit Bezug auf ihre Ausschmückung trefflich ergänzen. Da Abt Laurenz in seinen jüngeren Jahren oft in Bremgarten weilte, in dessen Umgebung er mit seinem Freunde, dem Stadtpfarrer und späteren Reformator Heinrich Bullinger, dem Waidwerk oblag und zudem als ein ganz besonders kunstliebender Mann geschildert wird, so verdanken wir ihm vielleicht auch die Entstehung dieses Möbels.

Der Erwerbung alter *Holzskulpturen* schenkte die Direktion, wie bisher, ihre besondere Aufmerksamkeit. Lange war dieser Zweig

der Kunstbetätigung von den Sammlern vernachlässigt worden. Man suchte von alten Flügelaltären vor allem die Tafelbilder und liess oft die plastischen Teile liegen. Eine erhöhte Nachfrage hat sich erst seit etwa einem Jahrzehnt eingestellt, und heute werden alle geschnitzten und bemalten Heiligenfiguren von wirklich künstlerischem Wert schon als Seltenheiten bezahlt. Man darf nicht übersehen, dass unter den „Schnitzfiguren“ viel handwerkliche und selbst rohe Arbeit vorkommt. Was im eigenen Lande geschaffen wurde, dürfte überhaupt im allgemeinen an Güte der Arbeit den süddeutschen Importwerken nachstehen, doch zeigt sich namentlich in der spätgotischen Periode in den verschiedenen Gegenden der Schweiz mancher Zug von lokaler Eigenart. Die schon sehr ansehnliche Sammlung spätgotischer Heiligenfiguren hat sich im Laufe des Jahres 1906 um eine stattliche Zahl neuer Erwerbungen vermehrt; das Beste darunter dürften die Figuren von einem Altare aus San Bernardino in Monte Carasso sein. Es sind wahrscheinlich süddeutsche Arbeiten, und sie bilden einen neuen Beweis für die häufige Einfuhr spätgotischer Altarwerke aus dem süddeutschen Kulturkreise nach den ennetbirgischen Talschaften. Die populäre Holzschnitzerei im Dienste der Kirche hatte zwei gute Zeiten: die spätgotische Epoche vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts und dann wieder die Barockzeit des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts. Die Werke jener zweiten Blütezeit wurden bis vor kurzem weniger geschätzt, und man muss gestehen, dass sie in formaler Hinsicht vielfach hinter den spätgotischen Werken zurückstehen. Die Ausführung pflegt geringer zu sein, der eingehende Detailrealismus hat einer summarischen, mehr dekorativen Behandlung Platz gemacht. Die schwungvolle Pracht der künstlerisch hervorragenden Barokbildwerke bleibt ländlichen Meistern unerreichbar. In der massenhaften Produktion sind wirklich gute Sachen verhältnismässig selten. Die Sammlungen des Landesmuseums würden aber eine Lücke aufweisen, wenn nicht auch Werke dieser späteren Zeit vertreten wären. Welche Kraft des Ausdrucks die besseren Arbeiten dieser späten Zeit erreichen, wie trefflich das Technische behandelt wurde, und wie man im 17. Jahrhundert die alte Tradition der Vergoldung und Bemalung noch in Ehren hielt, zeigen zwei überlebensgrosse Statuen der Heiligen Gallus und Othmar vom Hochaltare der Stadtkirche in Wil.

Die Erwerbung des lebensgrossen *Bildes* des Feldhauptmannes Wilhelm Fröhlich vom Zürcher Maler Hans Asper übertrifft an Bedeutung alle übrigen Ankäufe des Jahres 1906 (Tafel zu S. 49). Das auf Holz gemalte, sehr grosse Bildnis (2.27 m hoch, 1.25 m breit) befand sich bisher in solothurnischem Privatbesitz und war auch weiteren Kreisen nicht unbekannt. Abbildungen sind schon vor Jahren in Haendke's „Geschichte der schweizerischen Malerei des 16. Jahrhunderts“ und im Album der Genfer Landesausstellung erschienen. Für das Landesmuseum, das durch Herrn Dr. H. Angst zu dieser Erwerbung gelangte, kam nicht nur die künstlerische Bedeutung dieses Bildes in Betracht, sondern auch die Fülle historischer Erinnerungen, die sich an die mächtige Gestalt des Feldhauptmannes heften.

Wilhelm Fröhlich stammt aus Riesbach bei Zürich, war erst Zimmergeselle, trat im Jahre 1520 in französischen Kriegsdienst und wurde Hauptmann einer Söldnertruppe. Nach der Schlacht bei Bicocca (1522) kehrte er in sein Vaterland zurück und liess sich in Solothurn nieder, da er wegen der strengen Reisläuferverbote Zürichs seine engere Heimat preisgeben musste. In den Kriegen der französischen Könige Franz I. und Heinrich II. tat sich Fröhlich als Hauptmann der schweizerischen Söldnertruppen beständig hervor. Wir finden ihn in der Lombardei, in Lothringen, im Piemont, in Neapel. Bei Cérisolles, 1544, errang er den Sieg über die deutschen Landsknechte und wurde auf dem Schlachtfelde zum Ritter geschlagen. Die Solothurner Regierung schenkte ihm bei diesem Anlass das Bürgerrecht. Seit 1552 war Fröhlich Mitglied des grossen Rates und seit 1553 des Senates von Solothurn. Seine späteren Jahre verbrachte er in der Umgebung des französischen Hofes. Er wohnte in St-Germain bei Paris und starb dort am 4. Dezember 1562 beim Ausbruch der Hugenottenkriege eines plötzlichen Todes. Man vermutete, er sei bei Anlass eines Gastmahles vergiftet worden. Seine Beziehungen zur alten Heimat hat Wilhelm Fröhlich, trotzdem er das zürcherische Bürgerrecht verloren hatte, nie preisgegeben, stammte doch auch seine Gattin, Anna Rahn, aus Zürich. Einem Zürcher Maler trug er denn auch im Jahre 1549 das grosse Bildnis auf. Persönliche Bekanntschaft mit dem Maler Hans Asper konnte Wilhelm Fröhlich in Solothurn selbst gemacht haben, denn um 1545 hatte sich Asper längere

Zeit dort aufgehalten, um ein Stadtbild zu malen und für den Solothurner Rat ein im Jahre 1500 gemaltes Bild der Schlacht bei Dornach zu restaurieren. An dem grossen Bildnis des Obersten Wilhelm Fröhlich musste der trockene, fleissige Meister einen grösseren Stil und eine breitere Behandlung annehmen, als sie ihm sonst eigen waren. Dies gelang ihm, ohne dass die gewissenhafte Sorgfalt in der Wiedergabe der Einzelheiten zu Schaden kam. Leider ist die volle Wirkung des Bildes durch eine Beschädigung stark beeinträchtigt. Der rechte Arm des Dargestellten ist nicht mehr im ursprünglichen Zustande erhalten, sondern gehört einer späteren Reparatur an. Das Bild muss an jener Stelle, vermutlich im 17. Jahrhundert, eine Beschädigung, vielleicht durch Feuer, erlitten haben. Der damals neu gemalte Arm ist in der Farbe stumpf geworden, da der Restaurator nicht in der alten Technik der lasierenden Malerei auf weissem Kreidegrund, sondern in gewöhnlicher, pastöser Ölmalerei arbeitete. — Die Züge des Obersten Wilhelm Fröhlich sind uns noch in einem anderen Kunstwerke überliefert, in einer Medaille des berühmten Zürcher Medailleurs Jacob Stampfer vom Jahre 1552 (abgebildet in „Revue suisse de numismatique“, tome XII, Genf 1904, S. 449). Die Vorderseite zeigt das Brustbild Wilhelm Fröhlichs in Profil, der Revers das Wappen, umgeben von der nämlichen pessimistischen Devise, die der Kriegsmann auch auf dem grossen Bilde Aspers zu sehen wünschte: „Angst und Not wärt biss inn Tod.“

Die Sammlung der *schweizerischen Töpferwaren* wurde um eine Anzahl guter Berner Bauerngeschirre vermehrt, meistens Arbeiten aus Langnau und Heimberg. Leider ist es um die Kenntnis unserer einheimischen Bauernkeramik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch sehr mangelhaft bestellt, obwohl Erzeugnisse derselben sowohl in Privatbesitz als in grösseren und kleineren Museen noch verhältnismässig häufig anzutreffen sind. Zweifellos wurde zwar ein guter Teil des Bedarfes unserer Voreltern an sogenanntem „irdenem Geschirr“ durch ausländische Händler gedeckt, daneben waren aber auch zahlreiche einheimische Hafner mit dessen Herstellung beschäftigt. Leider fehlt es noch an einer fachmännischen Darstellung dieser weitverzweigten Keramik. Wir erlauben uns daher nur einige Bemerkungen dazu, in der Meinung, dass man sich ganz besonders davor hüten muss, diese Kunst an einem Orte, wo sie längere Zeit ausgeübt

wurde, als eine bodenständige anzusprechen. Denn wohl drängen sich mit der Zeit gewisse lokale Dekorationsmotive in den Vordergrund, aber gerade diese leiten gewöhnlich an den betreffenden Orten den Niedergang des Kunsthandwerkes ein, weil sie nicht aus künstlerischen Bedürfnissen entsprangen und darum die Kunst im Handwerk nicht förderten, sondern verdarben. Dazu rechnen wir namentlich lange Inschriften mit Sprüchen, die zum Geräte und dessen Gebrauch in keiner Beziehung stehen, Nachbildungen von Tafelbildern, Darstellungen von Zeitereignissen, Karikaturen u. s. w., überhaupt alle Darstellungen, bei denen nicht die Formgebung die Hauptrolle spielt, sondern ein Nebenzweck irgendwelcher Art. Damit soll nicht bestritten werden, dass der ländlichen Kunst gerade infolge der Verwendung eigenartiger Motive bisweilen eine gewisse Originalität zukommt. Leider geschieht dies nur zu oft auf Kosten der künstlerischen Formgebung und dafür zugunsten der Wünsche der Besteller, so dass diese Erzeugnisse für uns heute nur noch ein kulturgeschichtliches Interesse haben. Am leichtesten wird der Mangel künstlerischer Dekorationsformen empfunden, wenn eine leuchtende Farbgebung unser Auge besticht, wozu der Keramik ganz hervorragende Mittel zur Verfügung stehen. In hohem Grade ist dies bei den alten Heimberger Erzeugnissen der Fall, wovon eine kürzlich erworbene Platte im Bilde vorgeführt wird (s. Tafel zu S. 65). Denn in der Tat vergessen wir bei dem Originale (die Reproduktion vermag davon nur einen annähernden Begriff zu geben) infolge der Kraft und der Harmonie des Farbenspieles, dass wir eine zeichnerisch ganz minderwertige Leistung vor uns haben. Diese malerische Wirkung bildet den Vorzug der Heimberger Fabrikate. Auch die Langnauer Hafner verstanden sich zurzeit der Blüte ihres Handwerkes vortrefflich auf die Herstellung eines klaren, leuchtenden Kolorites der Ornamente, die sich kraftvoll von einem hellgelben oder grünlichen Untergrunde abheben, während ihre Heimberger Kollegen für den Grund gewöhnlich ein tiefes Braunschwarz bevorzugten. Dabei zwang sie die sgraffito-artige Technik, welche als Kontur der Ornamente eine scharf eingerissene Linie verlangte, zu genauer Zeichnung, und sie haben denn auch in der Tat eine solche beibehalten, bis das Ornament der figürlichen Darstellung weichen musste oder zur Nebensache wurde und dadurch die Kunst ihrem Verfall entgegenging.

Die Simmentaler Hafner verlegten sich, wie es scheint, von Anfang an auf eine Dekoration, welche in erster Linie den künstlerischen Bedürfnissen einfacher Alpenbewohner Rechnung trug, indem sie durch Verwendung landläufiger Motive, wie Sennen und Sennerinnen, weidende Kühe mit Glocken, Bären u. dergl. in einfachster Farbgebung vor allem ergötzen wollte. Gewöhnlich werden diese Darstellungen umrahmt von Sprüchen, in denen der Volkswitz Ausdruck findet, oder doch von den vollen Namen der glücklichen Besitzer. Und wenn man bedenkt, wie geringe Anforderungen die Landleute damals noch an die künstlerische Wiedergabe derartiger Sujets stellten — man denke nur an die Kalenderillustrationen, die sogar belehren wollten —, so ist es begreiflich, dass die Maler sehr bald mit ihren Leistungen zufrieden waren. Noch einfacher sind die Hafnerwaren aus Bärswyl geschmückt. Aber alle diese Dekorationsmotive und Techniken sind nicht etwa nur diesen bernischen Erzeugnissen eigen, vielmehr begegnen wir ihnen zu gleicher Zeit und früher in verschiedenen Gegenden des alten römischen Reiches deutscher Nation, dessen Handwerkerstand mit dem der alten Eidgenossenschaft eine grosse, gemeinsame Organisation bildete, die durch gleichlautende Vorschriften verbunden war. Und mit den deutschen Handwerkern wanderten um die gleiche Zeit diese Techniken und Dekorationen auch über das Meer nach der neuen Welt, wo man sie schon im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts antrifft. Wir verweisen dafür auf das interessante Buch von Edwin Atlee Barber "Tulip Ware of the Pennsylvania German Potters" (Philadelphia, 1903). Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts werden laut den noch vorhandenen Schiffsakten zu verschiedenen Malen unter den Einwanderern in Pennsylvania auch Schweizer und besonders Berner genannt, ohne dass wir aber daraus schliessen dürften, es seien dabei auch Hafner gewesen. Denn die bedeutendsten Meister, welche sich noch namhaft machen lassen, waren Deutsche, besonders Pfälzer. Trotzdem haben ihre Erzeugnisse die grösste Ähnlichkeit mit denen, welchen wir in den verschiedenen Gegenden des Kantons Bern begegnen, und sogar zum Teil die nämlichen Sprüche, namentlich, wenn sie sich auf das Hafnerhandwerk beziehen. Das ist wohl der beste Beweis für die frühere Universalität von Techniken und Dekorationsmotiven, die ihre Ursache in der Wander-

lust der Handwerker hatte. Es dürften darum auch die ersten Hafner, welche die verschiedenen Techniken und Dekorationsarten nach dem Kanton Bern brachten, entweder im Deutschen Reiche ihre Kunst gelernt haben oder Ausländer gewesen sein. Demnach waren in diesen Gegenden die Verhältnisse ähnliche wie in Lenzburg, Beromünster und an andern Orten, wo es die Hafnerkunst zu einer gewissen Blüte brachte.

Unter den *Textilien* waren in den Sammlungen des Landesmuseums die kirchlichen Gewänder bisher spärlich vertreten. Es wurde deshalb gern die Gelegenheit benutzt, eine Kollektion trefflich erhaltener Messgewänder und Chormäntel zu erwerben. Die schönen farbigen Sammet- und Damaststoffe solcher Gewänder sind freilich gewöhnlich ausländisches Fabrikat, doch bekunden von den erworbenen Stücken die meisten ihre Zugehörigkeit zur Schweiz durch die applizierten, gestickten Wappen. Zudem sind einige der erworbenen Messgewänder datiert, so dass eine künftige Aufstellung mit Stücken aus der Mitte des 16. beginnen und die Reihe bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weiterführen kann.
